

zagran erhob, zerstreuen möchte (Nr. 338), so sagt nun das Morning Chronicle: „Wir müssen nothwendig die berühmte Vertheidigung von Magragran für die Tausend und zweite Nacht der arabischen Märchen erklären“, und fügt hinzu: „Ein Mann ist jedenfalls vorhanden, der sich bereit zeigen wird, die volle Wahrheit zu sagen, und das ist General Bugeaud, denn ihm verdankt man die Aufhellung der Sache, und wir haben mehre von ihm erlassene Tagesbefehle gelesen, durch welche er das in Algerien vorherrschende Erdichtungssystem bestrafte. Vor einigen Wochen noch belegte er mehre Unteroffiziere mit einer harten Strafe, weil diese in ihren Berichten «ein unglückliches Gefecht in einem glänzenden Sieg» verwandelt hatten. Wir hatten einen besondern Grund, auf diese Magragransache zurückzukommen, und der lag darin, daß wir erfuhren, unter den vielen Subscriptionen, zu denen jene Heldenthat Veranlassung geworden, befanden sich auch mehre Hunderte von Pfunden, die von Engländern herrührten. Ist dies der Fall, so möchten wir den Betheiligten rathen, dem französischen Kriegsminister, der in der größten Verlegenheit ist, was er mit diesem Geld anfangen soll, zu schreiben, daß er es zu einem andern Zwecke verwende, z. B. für die Familien der in Afghanistan Gefallenen. Wir sind weit davon entfernt, diese Fabelthat unsern Nachbarn zum Vorwurfe zu machen oder sie boshafterweise auszubenten, wie sie wahrscheinlich gethan hätten, wenn in unsern Militärberichten ein ähnliches Geschichtchen entdeckt worden wäre. Die Franzosen bedürfen keines Magragrans zum Beweise ihres Heldenthums, auch kann ein von ihren Zephyrs, denn so nennen sie das betheiligte Regiment, erlogener Bericht die Wahrheitsliebe ihres Heeres nicht vernichten; allein der Vorfall sollte die Franzosen vorsichtig machen, nicht gleich jeden Bericht, der ihrer Eitelkeit schmeichelt oder ihren Leidenschaften entspricht, für baare Münze zu nehmen. Ein großer Theil des jetzigen Geschreis gegen England und gegen die Mißbräuche des Durchsuchungsrechts ist durch groblich übertriebene und frech erdichtete Berichte, die alle wie ein Evangelium aufgenommen wurden, veranlaßt worden. Wenn wieder ähnliche übertriebene und parteiische Berichte in Umlauf gesetzt werden, empfehlen wir unsern Freunden und Feinden, an Magragran zu denken. So sehen wir ein ministerielles Journal, die «Presse», eifrig beschäftigt, von unserm Gesandten in Madrid glauben zu machen, daß er eine Flotte zur Cooperation nach Barcelona schicke. Darauf können wir antworten: Das ist rein Magragran!“

— Auch in London ist der zwölfte Jahrestag der polnischen Revolution von den dort lebenden polnischen Flüchtlingen festlich begangen worden. Capitain Jablonski führte den Vorsitz und hielt eine äußerst kräftige Rede an die Versammlung, die ausschließlich aus Polen bestand.

† London, 1. Dec. Die Verhältnisse Neuseelands, des sogenannten Britanniens der südlichen Erdhälfte, dessen Colonisirung unter den schönsten Verheißungen und vielversprechendsten Aussichten begonnen wurde, gehen leider mit schnellen Schritten einer bedenklichen Krisis entgegen. Es scheint sich bei ihm der Fall Südaustraliens wiederholen zu wollen, das die Ansiedler entweder hätten verlassen oder darin zu Grunde gehen müssen, wenn nicht das Parlament mit einigen 100,000 Pf. St. zu Hülfe gekommen wäre. Ja, man möchte glauben, daß es in Neuseeland bald noch schlimmer aussehe, als es in Südaustralien ausgesehen hat. So viel ist wenigstens gewiß, daß die Krisis des Colonisationsfiebers schneller über jenes kommen wird, als es dieses heimgesucht hat. Seine Finanzen befinden sich bereits dermaßen in Verwirrung, daß ein Bankrott unvermeidlich scheint, wenn nicht das Parlament auch hier mit einem Vorschuss aushilft; und doch hatte Neuseeland noch mehr als seine Vorgängerin eine gänzlich sich selbst erhaltende, aus ihren eignen Mitteln sich versorgende Colonie werden sollen. Ob nun das Parlament zu einem Vorschusse geneigt sein werde, ist sehr zweifelhaft, da manche der Entschuldigungen, womit man die leichtfertige Wirthschaft in Südaustralien zu bedecken wußte, bei Neuseeland hinwegfallen. Obgleich es kaum zwei Jahre her ist, daß eine Regierung in dem letztern eingerichtet wurde, so beläuft sich doch schon sein Finanzdeficit auf wenigstens 60,000 Pf. St., indem die Verwaltungskosten für die zwei Jahre ungefähr 110,000 Pf. St. betragen, während das Einkommen nur etwas mehr als 40,000 Pf. St., nämlich 36,000 aus verkauften Ländereien und 4000 aus Zöllen, erreicht. Dieses Mißverhältniß würde wenig zu bedeuten haben, wenn nur sonst die Colonisation der Inseln in dem gedeihlichen Fortgange begriffen wäre, zu dessen Erwartung man nach Allem berechtigt war. Da dies jedoch offenbar nicht der Fall ist, sondern in mehr als einer Beziehung Unzufriedenheit, Hader und Rückgang sich zeigt und in Folge davon Enttäuschung und Erschlaffung eintreten muß, so ist nicht zu verhindern, daß das Deficit weiter anwächst, und man sieht daher nicht ein, wie eine Ausgleichung aus den eignen Kräften der Colonie möglich werden kann. Die Colonisten liegen in Streit mit dem Gouverneur, Capitain Hobson, dieser hadert mit der Compagnie, und zwischen der letztern und Lord Stanley ist eine ärgerliche Differenz im Gange. Der Gouverneur wählte für die Anlegung des Regierungssitzes und der zukünftigen Hauptstadt Auckland eine Localität, welche mehr als

200 Miles von der Cooksstraße und den daselbst gegründeten Anstellungen der Compagnie entfernt liegt, und gründete so eine zweite rivalisirende Niederlassung, woraus Janz und mancherlei Placereien entsprangen. Alle Bemühungen der Compagnie, ihn oder das Colonialamt zur Nachgiebigkeit und zum Aufgeben jenes Schrittes zu bewegen, blieben fruchtlos. Der Gouverneur behauptet, die Lage für die Niederlassungen der Compagnie sei unglücklich gewählt, wogegen die letztere natürlich ihrerseits dasselbe von der Lage Auckland behauptet. Wahrscheinlich wirkte bei der Wahl des Gouverneurs hauptsächlich die Absicht mit, zu verhindern, daß die Compagnie factisch ein Colonisationsmonopol erhalte, worauf diese, mit bedeutenden Mitteln ausgerüstet, augenscheinlich ausging. Man hatte ihr von vorn herein ein Bißchen zu viel Uneigennützigkeit und Wohlthätigkeitsinn zugetraut. Uebertriebene Gewinnsucht, Ländwucher und Charlatanerie läuft bei ihr mit unter so gut wie bei andern Colonisationsgesellschaften. Auch fängt man an, seitdem zu frühern einseitigen nun auch einige unparteiische Berichte über die physischen Verhältnisse Neuseelands hinzugekommen sind, gewahr zu werden, daß die Vorstellungen davon etwas zu glänzend ausgemalt waren. Zwar wird Niemand läugnen können, daß Neuseeland ein schönes, vortrefflich gelegenes Inselnd ist. Aber seine Bodenverhältnisse, seine dichten Wälder und weiten, mit Farnkräutern oder wildem Flach bewachsenem Gründe verlangen Zeit, Anstrengung und Kostenaufwand, um sie für den Ackerbau zu gewinnen, und dieser wird erst zu bedeutender Ausdehnung gebracht sein müssen, ehe der Handel Bedeutung erlangen kann. Neuseeland kann demaleinst die Kornkammer für die neuholländischen Niederlassungen werden, aber noch lange hin werden sich diese wohlfeiler aus Südamerika mit dem nöthigen Bedarf versehen, soweit sie ihn nicht selbst erzielen. Sich schnell ein Ausfuhrproduct, wie die neuholländischen Colonien in der Wolle, zu verschaffen, dafür ist Neuseeland nicht gemacht. Bei seinem Mangel an ausgedehnten Weiden kann es in der Schafzucht mit Neuholland und dem Capland nicht concurriren. Wenn man glaubte, in seinen Wäldern, in dem sich für den Schiffbau eignenden Kauribaume und in dem wilden Flach ein Ausfuhrproduct zu gewinnen, so hat man sich in dieser Beziehung offenbaren Täuschungen hingegeben oder trügerischen Vorspiegelungen Zutrauen geschenkt. So lange nicht eine vermehrte Bevölkerung die Arbeit wohlfeil macht, wird weder aus dem einen noch aus dem andern jener beiden Producte ein Vortheil gezogen werden können. Zudem muß, was den Flach betrifft, erst noch die geeignete Zubereitungsart gefunden werden, denn die in der Marine mit daraus angefertigten Schiffstauen angestellten Versuche haben herausgestellt, daß sie denjenigen aus Hanf nicht gleichkommen, die sie, gemachten Versprechungen zufolge, weit übertreffen sollten. Alle diese Erfahrungen wirken niederschlagend auf die Colonisten und das ganze Unternehmen. Neuseeland bedarf rüstige, für die Zukunft arbeitende Ackerbauer, während der bei weitem ansehnlichste Theil der hingegangenen Auswanderer von dem Schlag ist, der nur auf Gewinn zu speculiren versteht. Andere Mißstände kommen noch hinzu. Die viel gepriesenen Eingeborenen, die bei einem vorzüglichen Grade von Schlaueit wenig Bildungstrieb, wie andere Wilde verrathen und welche die englische philanthropische Brille als sehr vielversprechend erscheinen ließ, haben ihre Geschmeidigkeit verloren, sind halsstarrig geworden, verlangen jetzt hohe Bezahlung für schlechte Arbeit und drohen durch Faulheit und Uebermuth eine Geißel der Colonie zu werden. Bei allem dem kann Neuseeland doch eine schöne Colonie werden, wenn es seine bevorstehende Krisis glücklich besteht, was am sichersten geschehen wird, wenn weniger damit speculirt und die Präntension aufgegeben wird, in aller Eile ein glänzendes Land daraus zu schaffen.

Frankreich.

Paris, 3. Dec.

Aus Vrest wird unterm 29. Nov. berichtet: „Eine telegraphische Depesche an den Seepräfecten befehlt dem Admiral Casy, sich sogleich zur Abreise auf dem Linienschiffe Suffren nach Lissabon und von dort, wie man sagt, nach Brasilien vorzubereiten. Man kennt die Veranlassung zu dieser eiligen Fahrt nicht. Die Brigg Rifus geht gleichfalls nach dem Senegal und den Antillen ab.“

— Der schon früher erwähnte Proceß zwischen dem Baron Dubon und Hrn. Capesigue ist jetzt definitiv entschieden worden. Baron Dubon hatte anfänglich auf eine Criminaluntersuchung gegen Hrn. Capesigue angetragen, weil dieser in seiner „Geschichte der Restauration von einem Staatsmanne“ ihn angeblich verleumdet haben sollte. Dieser Antrag wurde vom Criminalgerichte zurückgewiesen, und so versuchte der Hr. Baron sein Heil vor dem Civilgericht, indem er auf 30,000 Fr. Entschädigung klagte. Hr. Capesigue trat dieser Klage mit einer gleichen Forderung entgegen, indem er für die ihm durch eine un begründete Anschuldigung zugefügte Verletzung ebenfalls 30,000 Fr. Ent-

schädigung zu Gunsten zurückgewiesen wahr seien Hr. Capesigue des Ehrgefühls — Hr. Dubon tern angeklagt haben bezah sowie das W hinzu.

— Nach nicht eingetret in Besitz ge

† Paris ning Post u bedienen pfl gleich mit einigung gen gemacht tete zu täuf gleichen Ang Cabinets vo danach greif wohlwollend weiß zu gut und von der nicht die S Debats ist keit jener ar es wird ihn erst kommer fentlichen W lich Denen R. Peel's bitterung ge stens das e Augenblick Schweigen die englische als einen J Blätter, wi sich grade k förmlichen Cowley alle Misingen hätte fürcht ten und P man im en

5 Aus machen in nen deut fere Fremd man in jün versucht sei weiten We schen Polit und sich wi den Ausru Respect ha dieser Res Selbstgeißel Es ist mel verblühten erobert, w wollen wir mit einem Deutschlan vieler Bez innern Ang und Separ als für Ch und unsere schischen Gi zwar glori